

Ulrich Gottlieb

WOLKENHÄNDE

ISBN 978-3-200-02001-6

<http://wolkenhaende.loop-art.eu>

(Leseprobe)

Penang/ Malaysia. Ang, ein Freund in Penang brachte mich zu Master Lim Chee Choon. Er unterrichtete damals, als ich das erste Mal Penang besuchte, auf dem Dach der Foo Chow Hoay Kuan Association in Georgetown. Bei der ersten Begegnung saß Master Lim unten in einem kleinen Zimmer neben der Treppe, die zur Dachterrasse hinauf ging. Er war gerade in die Zeitung vertieft, als ich ihm von jenem Freund vorgestellt wurde. Er blickte von der Zeitung auf und musterte mich sehr lange und schweigend durch seine große Brille. Nach einer Weile, dann endlich, sagte er zu mir, ich könnte bei ihm lernen. Der Freund übersetzte es mir, da Master Lim kaum Englisch sprach. Das schien erst einmal gar nicht so selbstverständlich, kam er doch aus einer älteren Tradition, nach der es nicht üblich war, dass ein Taiji Master jeden, der kam, unterrichtete. Viel später allerdings änderte Master Lim seine traditionelle Einstellung und jeder war willkommen, Taiji bei ihm zu lernen. Das hatte damit zu tun, dass seine Erfahrung und sein Wissen zu Taiji verloren ginge, wenn er es nicht weitergeben würde. Zu der Zeit, als ich ihn das erste Mal traf, hatte Master Lim eine große gemischte Gruppe von Taiji Schülern, alte und junge. Zweimal die Woche abends gab er Unterricht. Man führte mich nun eine schmale Treppe hinauf, auf eine große Dachterrasse, wo sich ein Großteil der Gruppe bereits versammelt hatte. Sie unterhielten sich, wärmten sich auf oder spielten schon ein paar Taiji Bewegungen. Kurz darauf kam Master Lim auf die Dachterrasse, stellte sich in seine Position und eröffnete die Form. Die ganze Gruppe lief dann mit ihm die Form. Das war ein eindrucksvolles Bild. Es war abends, kurz vor Sonnenuntergang, und die gesamte Altstadt war in ein sehr schönes warmes Licht gefärbt. Von allen Seiten setzten, etwas zeitversetzt, die Muhezzins aus den Lautsprechern der Moscheen zum Abendgebet ein. Zu diesem Klangteppich bewegte sich die Gruppe über den Dächern von Georgetown...

Im Park

Dunkle Wolken ziehen auf, Wind kommt, Blätter von den Bäumen und Zeitungsblätter wehen uns zwischen die Füße, während wir Bewegungen aus der Form als kleines Qigong laufen. Da oben braut sich was zusammen. Bewegung fühlen – Qi wahrnehmen. „Wolkenhände“, „Stoßen“, „Qi wecken“, „Abwehren“, „Mähne teilen“. ...ein intuitives Bewegen, eine Bewegungsimpro mit Figuren aus der Form, im Stand. Master Lim spielt mit einem Basketball vor dem Körper, dreht ihn mit den Händen, und diese bewegen sich geschmeidig um den Ball. So sollen sich die Hände bei der Taiji Form mitbewegen, als wäre ein Ball dazwischen. Als alle da sind, Pushhands mit verschiedenen Partnern. Es sind viele da. Jeder hat einen anderen Stil. Mr Chew, ein großer, stämmiger Chinese, ist sehr gut im Fühlen. Es ist mir nicht möglich zu pushen, selbst das Ausweichen ist schwer. Es ist trotzdem etwas seltsam, dass er ziemlich außer Atem kommt und schwitzt. Zu seiner Stärke des Fühlens wendet er sehr viel äußere Kraft an. Er spricht von zwei Punkten, die zu einer Linie verbunden werden müssten, im Körper des Gegners. Ein dritter Punkt komme von ihm dazu. Mit der Linie im Gegner bildete sich ein Dreieck. Dieses Dreieck müsse in Übereinstimmung mit der eigenen Mittelachse sein. Dann sei der richtige Moment zu pushen. Es ist ein riesiges, schnaufendes Goliath Stahlgetüm, mit dem ich es da zu tun habe. Der kleine L, der Sohn eines Nachbarn von Master Lim ist beim Taiji dabei. Er ist außerordentlich weich und flexibel, bewegt sich wie Gummi. Er macht oft gerne seine eigene Performance, setzt Fußkicks an einen Baum und duckt sich überrascht. Hält sich dabei die Hand über dem schnell eingezogenen Kopf, als es daraufhin Blüten auf ihn regnet. Worauf das Spiel beginnt, den Baum zu kicken und dann möglichst schnell aus der Reichweite des Baums zu kommen. Master Lim und wir anderen sehen belustigt zu. Der Kleine folgt seinen eigenen, stark kindlichen Impulsen, vollführt mit einem Mal seltsame Sprünge, läuft in breiten Schritten mit krummen Armen wie ein fremdes Wesen.